Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 15 (1846)

Heft: 3

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

räth das schweselsaure Mangan als Purgirmittel in Gaben von ½—1 Unzen zu verordnen, aber Dr. Ure versichert, daß keine so großen Gaben nöthig seien, um den genannten Zweck zu erreichen; man muß es nur immer in vielem Wasser aufgelöst trinken lassen; der Geschmack ist nicht sehr widerlich. (London med. Gazette 1844.)

XIV.

Literatur.

Die Lungenseuche und ihre Geschichte, besonders in Rheinpreußen seit dem Jahr 1830. Von dem königlich preußischen Kreis: Thierarzt Hr. Sauberg. Eine von der markisch ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam gekrönte Preisschrift. Leipzig und Kleve 1846. Gr. 8, 147 S.

In der Einleitung bemerkt der Verf., es habe die Lungenseuche im letten Decennium in Rheinpreußen und Holland mehr als 100,000 Stück Nindvieh hinge-rafft. Zur radikalen Ergründung und Erkenntniß einer Landplage wie die Lungenseuche, welche für so viele Millionen Thaler im Laufe weniger Jahre verschlinge, seien nur wenige ernstliche Bestrebungen gemacht worden. Nachdem nun der Verf. des Kampses, der immer noch zwischen Contagionisten und Anticontagionisten stattsindet, erwähnt hat, sagt derselbe: "Meine Ansichten über die Lungenseuche des Kindviehes, aus unter den verschiedensten

ökonomischen Verhältnissen, bei Stallfütterung, beim Weidegang, der Waldhütung, Mästung zc. während zwölf Jahren an mehrern tausend Stück Rindern in Rhein= preußen und Holland gemachten Beobachtungen gebildet, theile ich hier mit, ohne die mannigfaltigen Meinungen der Schriftsteller, welche die Lungenseuche zum Gegenstande ihrer Abhandlungen erwählt haben, einzeln zu prüfen." Der Verf. geht nun zur Geschichte dieser Krankheit über, er mustert, nachdem er das angeführt hat, was die älteste Geschichte darüber darbietet, die verschiedenen Länder, Frankreich, die Schweiz, Baden, Baiern, Desterreich, Rugland, England, Belgien, Preußen, Beffen und Raf= sau. Was die Schweiz betrifft, so hat fich übrigens derselbe einen Irrthum zu Schulden kommen lassen; die ersten Spuren der Lungenseuche hatte man im Jahr 1713 und nicht 1743, und es würde nicht schwer halten, auch ihr früheres Vorkommen daselbst nachzuweisen.

Im zweiten Kapitel wird dann die Geschichte dieser Krankheit in Rheinpreußen von 1830 bis 1840 gegeben. Zunächst Klima und Localität beschrieben, und die Zahl des Kindviehes, die in 796,223 Stücken bestehe, mitzgetheilt, dann wird die Witterung der bezeichneten Jahre durchgegangen und nun erst zur geschichtlichen Darstelzlung der Seuche geschritten, in wie weit diese in den Bezirken Trier, Koblenz, Köln, Nachen, Düsseldorf wähzend der angegebenen Zeit vorgekommen ist.

Hierauf folgt eine geschichtliche Uebersicht der Seuche, wie sie von 1833 bis 1842 in Holland erschien; auch dieser wird eine kurze Beschreibung des Klimas und der Lokalität vorausgesandt. Daß Holland einen großen

Reichthum an Vieh besitzt, ist bekannt, und dennoch grenzt es ans Unglaubliche, daß in einem Jahre, wie dieses 1837 geschehen sein soll, 10 Millionen Pfund Butter und 17 Millionen Pfund Rase ausgeführt werden konnten. Nach der Angabe des Verf. ist die Lungenseuche in Holland sehr gefürchtet, und es wird dort die Maß= regel, das gesunde Vieh, welches neben dem Kranken gestanden hat, zu tödten, b. h. die Räumung der Ställe fast zu weit getrieben, scheint wenigstens mit allzu= großer Eile zu geschehen. Die Einbuße an franken Thieren wird vom Staate zu einem Theil, und wenn gesunde Thier getödtet werden muffen, dem Eigenthumer ganz vergütet. So weit der allgemeine erste Theil. Der zweite spezielle Theil handelt im ersten Kapitel von der Definition und der Angabe der Benennungen der Lungenseuche; das zweite enthält die Krankheitserscheinungen. Dhne einen großen Werth auf die Eintheilung des Krankheitsverlaufes in Stadien zu setzen, nimmt der Verfasser doch an, es gebe einige Symptome, die als Vorboten des Uebels angesehen werden können, und rechnet zu diesen ganz besonders einige Erscheinungen, die bis jett, so viel mir befannt geworden, von keinem thierärztlichen Schriftsteller angeführt wurden; er sagt: bei guter Freß= lust und ohne sonst die geringste Veränderung mahrzu= nehmen, findet man einige Tage vor dem Ausbruche der Krankheit die Thiere des Morgens fast eben so dick in den Flanken als des Abends nach dem Fraße. Einige verschmähen zu dieser Zeit das weniger nahrhafte und zeigen nur Lust zu fraftigem nahrhaftem Futter; im Gehen schreiten die Thiere mit den vorderen Gliedern

mühsam über Gegenstände hin. Das Milchvieh stelle sich beim Melken unruhiger 2c. Die Symptome theilt der Verfasser in topische, allgemeine und consensuelle. Die beiden ersten Gattungen von Erscheinungen sind die allgemein bekannten. Zu den consensuellen rechnet der Verfasser einzelne zufällige Zeichen, als: Anschwellung des Kopfes und Halses, Verdrehung des lettern, Erbrechen, Gelbsucht, Aufblähen, Berwerfen, Lähmung. Ueber die Sektionserscheinungen wird das Bekannte angegeben. Ueber ben Verlauf, die Dauer und Ausgänge der Krankheit konnte der Verf. nichts Neues bringen. Derselbe geht nun alle Verhältnisse durch, welche man als Ursachen dieser Krankheit beschuldigt hat, ist aber mit der von Ref. schon lange ausgesprochenen Ansicht einverstanden, daß alle solche, die nicht im Kontagium bestehen, mit Unrecht angeklagt werden, diese Krankheit hervorbringen zu können. Dann sagt er, "Nur dann haben wir die Ursache der Seuche erst auf= gefunden, wenn es in unserer Macht steht, willführlich die Krankheit zu erzeugen und von dem Vieh abzuhalten. Abhalten kann man die Lungenseuche von einem Biehstande, wo man seinen Bedarf selbst anzieht und diesen mit keinen fremden Rindern in Gemeinschaft bringt. Er= zeugen will ich die Seuche in 10, 20 Stallungen dadurch, daß ich in jeden derselben, worin wenigstens 20 Stücke Vieh sich befinden, ein mit der Lungenseuche behaftetes Stück Rindvieh hineinsetze." Das, was bis dahin noch Niemand zu behaupten wagte, daß die Krankheit, einmal überstanden, nicht mehr bei demselben Thiere auftreten könne, spricht der Verf. auf das Bestimmteste aus, indem

er sagt: "Die einmal überstandene Lungenseuche hebt die Anlage für die Folge hierfür auf." Im 8. Kapitel läßt sich der Verf. über den Gang und die Verbreitung der Lungenseuche ein und sucht nachzuweisen, daß die Krankheit durch Ochsen aus dem Westerwalde nach Niel in den Kreis Kleve gebracht worden sei und sich von da aus weiter über die Rheinprovinzen verbreitet habe. In Holland habe sie zuerst die Provinz Gelderland heimgesucht, sei von hier aus dann auf die übrigen Provinzen und endlich von Holland aus nach England übergetragen worden. In Holland sei sie von dem hö= hern Theile in das tiefer liegende Land hinunter gestiegen und dann von diesem aus abermals nach höhern Gegenden gewandert. Derselbe zeigt dann die Wege, durch welche die Seuche verschleppt wird, und endigt dieses Kapitel damit, daß er sagt: "Mithin hängt das sporadische oder seuchenartige Vorkommen der Lungenseuche nur davon ab, ob wenig oder viel Bieh der Unsteckung ausgesett mar."

In dem 9. Kapitel wird das Wesen dieser Krankheit besprochen, dieses auf eine ziemlich weitläusige Art aus einander gesetzt, und eine Hypothese den schon vielen beigefügt, über welche wir hinwegeilen; denn um das Wesen der Krankheiten uns deutlicher zu machen, sollten wir vor allem aus uns zuerst das gesunde Leben klar machen können.

Im 10. Kapitel werden die Krankheiten angeführt, die mit der Lungenseuche verwechselt werden könnten; es werden hierzu gezählt: die Lungen =, Herz= und Herz= beutelentzündung, der Lungenwurmhusten, die Perlsucht,

die Lungenschwindsucht, und die Merkmale angegeben, wodurch sich diese Krankheiten von einander unterscheiden. Klarer, als dieser Gegenstaud bis jetzt schon war, wird er hierdurch nicht, und es sind keine bestimmten Merkmale angegeben, woraus die Nachkrankheit der Lungenseuche und die Lungenschwindsucht von einander unterschieden werden könnten. Siner Krankheit, der sogenannten Merkurialkrankheit, insofern die Respirationsworgane dabei betheiligt sind, hat der Verkasser nicht gedacht. Dem Res. sind Fälle bekannt, in welchen auch diese mit Lungenseuche verwechselt wurde.

Das elfte Kapitel behandelt die Vorhersage, und es werden theils die Momente angegeben, welche, um den Ausgang bestimmen zu können, schon von Beginn der Krankheit ins Auge gefaßt werden müssen, und dann auch die Symptome angeführt, welche einen günstigen, und welche einen ungünstigen Ausgang voraussehen lassen.

Das zwölfte Kapitel spricht von der Behandlung dieser Krankheit. Die ärztliche Behandlung dieser besichränke sich darauf, Schädlichkeiten abzuhalten und die durch das Contagium hervorgerusene Reaktion zu leiten. Wenn wir nur wüßten, wie diese Leitung ausgeführt werden sollte. Einen guten Erfolg will der Verf. von folgender Vorbauungskur geschen haben. Es wurde nach dem Alter der Konstitution zc. ein Aderlaß von 8, 10, höchstens 15 Pfd. gemacht und dem Thiere Morgens nüchtern ½—1 Duart Essig eingegeben und dieser Einzguß 8—12 Tage nachher wiederholt. Ziemlich weitzläusig tritt dann der Verf. über die Behandlung ein. Wir können ihm hier nicht folgen und in die Einz

zelheiten derselben eintreten; halten dafür, es sei auch um so weniger nothwendig, da keine neuen Mittel und neuen Methoden empfohlen werden.

Das 13. Rapitel endlich bespricht sich über die Polizeimagnahmen, und es wird theils die Sorglofigkeit vieler Viehbesitzer in Abhaltung der Seuche von ihrem Bieh, theils auch die der Behörden gerügt. Go bemerkt er, im Jahr 1843 sei die Lungenseuche im Kreis Kleve erschienen und im Dezember 1845 Anordnungen gegen dieselbe getroffen worden. Dann werden die Vorschriften, die im Code Napoleon gegen Viehseuchen im Allgemeinen angeführt sind, mitgetheilt. Den Zuwiderhandelnden werden hier sehr bedeutende Bugen auferlegt; wer z. B. den Stallbann verlett, verfällt in eine solche von 100 Franken, wer aus einer angesteckten Gegend Bieh kauft, in eine solche von 500 Frkn., jeder öffentliche Beamte, der eine wahrheitswidrige Bescheinigung ertheilt, in eine solche von 1000 Frkn. und dieser wird zudem noch dem Richter überwiesen u. s. w. Ganz gewiß ist dieses der beste Weg, Seuchen Grenzen zu setzen.

Wir können dieses Werkes über die Lungenseuche des Rindes nur lobend erwähnen. Mancher, der bis jetzt noch der Theorie der Nichtcontagionisten huldigte, mag dadurch, insosern er noch bekehrbar ist, bekehrt werden. Sehr viele, welche noch fest waren, mögen schwanstend in ihren Ansichten werden, und sich wenigstens Sperrmaßnahmen nicht entgegen setzen. Der Verfasser hat jedenfalls seinen Beitrag zur nähern Kenntniß der Ursache dieser verheerenden Krankheit des Rindviehes

geliefert und verdient dafür die volle Anerkennung des thierärztlichen und landwirtschaftlichen Publikums.

XV.

Miszellen.

1.

An den Hohen Großen Nath des Standes Zürich.

> herr Präsident! Hochgeachtete herren!

Dem regen Streben nach Berbesserungen, welches sich in neuerer Zeit im Staatsleben überall kund gibt, kann auch das Gesetz vom 13. Januar 1834 über Ansstellung von Bezirksthierärzten und Adjunkten nicht fremd bleiben. Wenn damals, als erwähntes Gesetz ins Leben gerusen, Einzelne glaubten, es seien auch bei uns, gleich wie in einem monarchischen Staate, solche neue, man könnte fast sagen, privilegirte Beamtete nothwendig, so hat seither Prüfung und Erfahrung gelehrt, daß dadurch nicht nur einzelne Thierärzte in Ausübung ihres Beruses äußerst geschädiget, sondern auch das Publikum im Allegemeinen benachtheiliget und belästiget wird, und es nimmt daher die unterzeichnete Gemeinde die Freiheit, Hochdenselben die ehrerbietigste Bitte vorzutragen, daß die Bezirksthierarztstelle ausgehoben werde.

Wir glauben keineswegs damit einer guten Gesundheitspolizei in den Weg zu treten, sondern dieselbe weit